

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Harmonizeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluss des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 125.

42. Jahrgang.

Dienstag den 16. August 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Allmandobst-Verkauf.

Das Allmandobst vom Hörnleslopf, geschätzt zu ca. 16 bis 18 Simri wird am nächsten Donnerstag, den 18. Aug., Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus dahier verkauft. Die Liebhaber können solches vorher auf dem Platz ansehen.
Den 15. August 1881. Stadtschultheißenamt.


Waiblingen.

Allmandobst-Verkauf.

Der Allmandobstverkauf findet am nächsten Donnerstag, den 18. d. Mts. statt. Die Liebhaber werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß man sich Mittags 1 Uhr auf dem Stadtwasen versammelt.
Den 13. August 1881. Stadtschultheißenamt.

Großheppach.

Geld auszuleihen.

Gegen doppelte Pfandsicherheit liegen bei einer hiesigen Pflugschaft 800 Mark und beim hiesigen Schulfond 400 Mark zum Ausleihen parat.
Den 12. Aug. 1881. Schultheißenamt.


Wittenfeld.

Papier-Verkauf.

Am Montag den 22. August 1881 Vormittags 11 Uhr werden im hiesigen Rathhause circa 15 Centner ausgeschiedene ältere amtl. Akten im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Den 11. August 1881. Schultheißenamt.
Läpple.

Stetten im Remsthal.

Obst-Verkauf.

Der zu 2,500 Simri geschätzte Obst-Ertrag der hiesigen Gemeinde wird am nächsten

Freitag, den 19. d. Mts.

Mittags 1/2 1 Uhr parthieenweise im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.
Den 12. August 1881. Gemeinderath.
Vorstand Bänkle.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Ertrag.

Es wäre eine Erleichterung für uns, wenn die Theilnehmer ihre Bilette bei unserem Kassier Herrn Kaufmann Sixt jun.

Dienstag den 16. Aug. von 2—5 Uhr abholen lassen wollten.
Der Vorstand
Reallehrer Stook.

Graubenabbeer-Maschinen und Grauben-Raspeln

empfehlen in 3 verschiedenen Constructionen und bittet, um rechtzeitig abliefern zu können, um baldige Bestellung

Wilh. Buyer in Eßlingen.

Waiblingen.

Nächsten

Mittwoch

Vormitt. 11 Uhr

wird der

Pförrch



auf dem Rathhaus verkauft.

Stadtpfleger.

Revier Vorch.

Stammholz-Verkauf.



Am Donnerstag den 25. August Mittags 12 Uhr werden aus den

Staatswäldungen Staffelgehren 8, Remshalde 2 und Scheidholz: 359 Nadelholz-Stämme mit 70 Fm. I. Cl., 146 II. Cl., 114 III. Cl., 57 IV. Cl. Langholz; 23 Fm. I. Cl., 10 II. Cl., 6,5 III. Cl. Sägholz verkauft.

Zusammenkunft in der Harmonie in Vorch.

Gundelsbach.

Der Unterzeichnete verkauft einen im Jahr 1876 neu hergestellten

Kelterzuber

in Eisen gebunden.

David Zubeck.

Waiblingen.

Unterzeichneter verkauft eine Parthie

Leiste

und ein Bett.

Ludwig Hornung, Schuhmacher.

Waiblingen.

Indem ich eine Niederlage der Cannstatter Mineralwasser-Fabrik von Robert Sälzlen übernommen habe, so empfehle ich zu en gros Preisen

Selters-Wasser in 1/2 und 1/4 Krüge, Soda

und Göppinger — bei größerer Abnahme.

Ehr. Wieland, Conditor.

Groß-Heppach.



Bernerwägle

sammt Sitz verkauft

alt Lammwirth Kicherer.

Waiblingen.

Samstag den 20. August, Abends 6 Uhr werden

3 runde Fässer,

8. 6 u. 4 Eimer haltend, sammt steinernen Lagern, im Aufstreich verkauft bei Färber Säfner.

Dr. Linck's Fettlaugen-Mehl



das anerkannt *billigste Reinigungsmittel* für Wäsche bei absoluter Unschädlichkeit für Gewebe und Farbe wird *allen Hausfrauen ungelegentlichst empfohlen*. Nur acht:

mit nebiger Schutzmarke mit Firma: *Julius Bessey Stuttgart*. Zu haben in den meisten Seifen- Material- und Spezerei-Handlungen.

Eßlingerstraße 28. Stuttgart 28 Eßlingerstraße.

Aus Gantmassen

verkaufen wir, so lange Vorrath reicht:

Damen-Schube à 1. 50, 2., 2. 50., 3., 3. 50., 3. 80.

Herren- " " 1. 80., 2. 20., 2. 70., 3., 4., 5.

Damen-Stiefel " 4. 50., 5., 6., 6. 50., 7., 8., 9.

Herren-Zug- & Robrstiefel à 9., 9. 50., 10., 11., 12.

Kinder-Schube & Stiefel à 50 u. 90 Pf., 1., 1. 20., 1. 40.

Mollere-Schube für Mädchen, Knaben, Damen u. Herren zu den billigsten Preisen.

28 Eßlingerstraße. Stuttgart Eßlingerstraße 28.

Waiblingen

Obst- und Dehndgras-Verkauf.

Am nächsten

Donnerstag den 18. dss. Mts.

Abends 5 Uhr

verkaufe ich den zu circa 200 Simri geschätzten Obst-Ertrag, sowie das Dehndgras von $\frac{1}{4}$ Morgen von dem W. Schneider'schen Gut im Sämann auf dem Platz im Aufstreich, wozu ich Liebhaber einlade.

Jacob Fried. Pfeleiderer.

Waiblingen.

Schönes

Kalb fleisch

per Pfund 45 Pfg. empfiehlt

Mezger Wacker.

Waiblingen.

Das

Dehndgras

von $\frac{3}{4}$ Morgen hat zu verkaufen

Friedrich Pfander.

NB. Bessere Instrumente werden bei neuen an Zahlung angenommen.



3 Stiftsstraße 3. 56 Friedrichsstraße 56.
verkauft

Flügel, Pianinos, Tafelklaviere und Harmonium zu den äußersten Fabrikpreisen und Garantie.

NB. Bessere Instrumente werden bei neuen an Zahlung angenommen.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Aug. Württembergische Landes-Gewerbeausstellung. (12. Brief.) Die Möbel-Industrie.

Wenn wir nun an die Schilderung dessen, was die Ausstellung auf dem Gebiete modernen kunstgewerblichen Schaffens bietet, herantreten, so ist es billig, diejenige Industrie an die Spitze zu stellen, welche sowohl räumlich als durch ungewöhnlich glänzende Repräsentation einen der hervorragenden Theile der Ausstellung bildet, die **Möbel-Industrie**.

Stuttgart ist längst als einer der ersten Plätze der Deutschen Möbelfabrikation anerkannt; und die Art und Weise, wie die großen Möbelfirmen unserer Hauptstadt, nachdem sie seit Jahren von allen großen Ausstellungen Ruhm und Ehre mit nach Hause gebracht, nun auch in der heimischen Ausstellung auf den Plan getreten sind, kann diesen Ruf, der ihnen nirgends bestritten wird, nur noch steigern und fester begründen.

Aber nicht die großen Stuttgarter Firmen allein sind es, welche diese Industrie zu einer der bestrepräsentirten der ganzen Ausstellung machen; auch die Ausstellungen der **Landes-Schreiner** in den Sched-bauten reihen sich in Bezug auf Solidität und Geschmack aufs Würdigste an und bilden mit ihren bescheideneren, den bürgerlichen Bedürfnissen entsprechenden Fabrikaten die natürliche und nothwendige Ergänzung zu dem fürstlichen Prunk, der sich in den Cabiretten zu beiden Seiten der Haupthalle entfaltet.

Der erste Aufschwung, den die Möbelfabrikation Stuttgarts und des durch die Hauptstadt beeinflussten Landes genommen hat, datirt aus den vierziger und fünfziger Jahren, also aus der Zeit, wo überhaupt die Wandlung Württembergs aus einem vorwiegend ackerbautreibenden Lande in ein industrielles sich vollzog.

Geht man den Ursachen nach, welche diese Wandlung speziell auf dem Gebiete des Kunstgewerbes veranlaßten, so ist das Aufblühen dieses letzteren nicht etwa in dem Verlangen der einheimischen Bevölkerung nach feinerer Waare, größerem Luxus zu suchen. Der Schwabe hat zwar von Haus aus einen guten Geschmack, ins-

besondere ein offenes Auge und eine große Vorliebe für das Solid-schöne, dauerhaft-werthvolle. Wer unsere Landleute in ihren Gesprächen vor den Möbeltabinetten der Ausstellung beobachtet, der wird nicht selten durch die treffendsten Urtheile, durch einen instinktiv sich äußernden sicheren Geschmack überrascht und erfreut werden. Aber Württemberg ist nicht das reiche Land, in welchem das Kunstgewerbe nothwendig aus dem Bedürfnis der Bevölkerung heraus sich hätte entfalten müssen. Weitans der größte Theil seiner Einwohner sieht und sah noch vielmehr in früheren Jahrzehnten bei seinen Einkäufen in erster Linie auf die größte Wohlfeilheit. Wo aber solche Verhältnisse obwalten, da werden die Hervorbringungen des Gewerbestands, wenn nicht andere Einflüsse hinzutreten, sich viel mehr verschlechtern, als verbessern.

Solch andere Einflüsse aber machten sich geltend. Einen mächtigen Anstoß gaben die prächtigen Schloßbauten, welche König Wilhelm in den vierziger u. fünfziger Jahren in der Umgebung Stuttgarts auführen ließ: die Villa bei Berg, erbaut von Leins, und die von Zanth aufgeführte Wilhelma.

Insbesondere war der Bau der Villa, wo in Architektur, Dekoration, Möblirung u. s. w. der edelste Renaissancestil in noch heute mustergiltiger Weise durchgeführt ist, für den heimischen Gewerbestand eine vortreffliche Schule des Geschmacks und der richtigen Erkenntnis des Guten und wahrhaft Schönen.

Aber nicht die Bauten des königlichen Hauses allein, es war die ganze Thätigkeit der Landesregierung, welche mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln den einheimischen Gewerbestand emporgehoben hat. Verfolgt man die Thätigkeit der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in den letzten Jahrzehnten, so gewahrt man, daß ohne ihre Initiative oder doch Beihilfe fast kein Schritt in der Entwicklung unseres Gewerbslebens vorwärts gethan worden ist. Es ist eine Thätigkeit der vielseitigsten Art, mit welcher diese Behörde als Organ der Regierung an dem Werke der Hebung unserer Industrie gearbeitet hat neben der direkten Unterstützung mit Geldmitteln, Abgabe von Kapitalien an Gewerbetreibende, technische

Beihilfe durch Ueberlassung bezw. Anschaffung neuer Maschinen u. dgl. ging her ihre Einwirkung auf die Gewerbe- und Handelsgesetzgebung des Landes und eine nach allen Seiten hin ausgedehnte belehrende Wirksamkeit, Gründung von Gewerbeschulen und Lehrwerkstätten, Beschaffung ihrer Lehrkräfte und Lehrmittel, Errichtung des „Musterlagers“, einer Sammlung von gewerblichen Vorbildern aller Art und endlich die Uebernahme der Führerschaft der württembergischen Industriellen bei ihrem Eintritt in den internationalen Wettkampf der großen Weltausstellungen.

Wir können auf diese viel umfassende Thätigkeit nicht näher eingehen, aber wir müssen ihrer Erwähnung thun, denn sie hat aufs segensreichste in die Entwicklung jedes einzelnen Industriezweigs und speziell auch der Möbelfabrikation eingegriffen. Wenn, um nur eines anzuführen, der Tischlerlehrling und Tischlergeselle in seiner Abend-Zeichenschule an den edlen Mustern der Tischlerkunst unserer Väter, die ihm als Vorlagen dienten, Hand und Auge übte, wie mußte ihm da zugleich der Blick sich öffnen über die trostlose Mächtigkeit und Formlosigkeit seines Tagwerks und wie mußte der heiße Wunsch in ihm entbrennen, die Kunstfertigkeit der alten Meister wieder zu erlangen.

Der Einfluß, den unsere Lehranstalten und die große Zahl tüchtiger Architekten und Techniker, die aus ihnen hervorgegangen sind, auf das Wiedererblühen des Kunstgewerbes geübt haben, kann nicht hoch genug angeschlagen werden; denn daß es die Schule war, unter deren Einfluß und Leitung der Aufschwung sich vollzog, das gab der ganzen Entwicklung einen sicheren, geregelten Halt, bewahrte sie vor planlosem Hin- und Hertasten und müßigem Sichaufhalten an Unwerthem.

So kam es, daß unser Kunstgewerbe und speziell die Möbelschneiderei sich so gut wie ausschließlich der Pflege eines Stiles zuwandte, desjenigen, für welchen der größte Reichtum alter Muster zu Gebot stand, und der, weil die erste Blüthe deutschen Kunstgewerbes mit seinem Namen verknüpft ist, auch dem Streben nach national Eigenartigem am meisten zusagte, der Renaissance.

Inwieweit wir an diesen uns jetzt wieder lieb und werth gewordenen Formen strenge festhalten werden, das muß die Zukunft lehren. Daß sie die Grundlage alles selbständigen, selbstschöpferischen Weiterbildens sein und bleiben müssen, ist bei den Produzirenden wie beim Publikum zu allgemeiner Erkenntniß hindurchgedrungen. Der sogenannte „Renaissancesex“ aber ist eine Krankheitserscheinung unserer Tage, die wie jede andere Modetrunkheit vom Schauplatz wieder verschwinden wird. Ein slavisches Festhalten an den alten Formen ist unmöglich, wir müssen sie den modernen Verhältnissen anpassen. Es hat sich seit der Zeit der Renaissance in der Bauart unserer Städte, unserer Straßen, unserer Häuser, in der Einrichtung unserer Haushaltungen, in den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten der modernen Gesellschaft so unendlich viel verändert, daß eine völlige Rückkehr zu jenen alten Formen unmöglich ist.

Die hygienische Erziehung unserer Tage verlangt nach Luft und Licht, sie wird nicht gestatten, daß unser Geschlecht in das Wohnzimmer der alten Zeit mit den dunkeln, glanzlosen, lichtfressenden Wandflächen und Möbeln zurückkehre. Und ein anderes Moment, das wir beispielsweise anführen möchten: Die Edelmetallverarbeitung, die Porzellan- und Glaswaarenfabrikation der späteren Zeiten haben Gebilde geschaffen, die wir ihrer Brauchbarkeit und Gefälligkeit wegen nicht wieder bei Seite legen werden, die aber ohne Stilmengerei in die Renaissancewohnung nicht hereingebracht werden können; und vor Stilmengerei muß uns die wiedergewonnene und fast schon zum Gemeingut gewordene Erkenntniß dessen, was stillvolle Schönheit ist, bewahren.

Alfred Freihöfer.

Stuttgart, 12. Aug. (Herbstausichten.) In Cannstatt waren am 10. reife und sehr süße Trauben aus dortiger Markung auf dem Wochenmarkt zu haben. — In Eslingen wurden gestern ebenfalls die ersten reifen Trauben von einer Kammerz zu Markt gebracht. — In einer Kammerz in Steißlingen hängen so viele Trauben, daß der Ertrag auf $\frac{1}{2}$ Ohm geschätzt wird. — Der „D. N.“ schreibt man von Neuenbürg, daß in dem weinbauenden Theil des Oberamts von einem „reichen Septemberherbst“ gesprochen werde. Vom Bodensee lauten die Berichte über den Stand der Neben gleichfalls sehr günstig und ist die Hoffnung auf „vorzügliche Qualität“ im Steigen.

(Kalender.) Das in dem „Deutschen Reichsboten für 1882“ (sog. Daheimkalender), enthaltene Marktverzeichnis für Württemberg stimmt, wie uns mitgetheilt wird, mit dem „amtlichen“ Marktverzeichnis für 1882 nicht überein und kann auch nicht damit stimmen, da die Herausgeber des „Deutschen Reichsboten“ d. s. amtliche Marktverzeichnis für Württemberg für 1882, welches nur auf spezielle Weisung des Ministeriums des Innern gegen Erlegung einer festgesetzten Gebühr vom 1. Juli an bei dem Verleger des amtlichen Kalenders (Kohlhammer in Stuttgart) zu erlangen ist, bisher von letzterem nicht bezogen haben. Nach der bestehenden Vorschrift muß jeder Herausgeber eines Privat-

Kalenders, welcher das amtliche Marktverzeichnis für Württemberg auf obige Weise erlangt, dabei durch einen Revers sich verbindlich machen, bei Vermeidung einer Konventionalstrafe den amtlichen Kalender oder das amtliche Marktverzeichnis nicht vor dem 1. September d. J. zum Verkauf zu bringen.

Getnang, 11. Aug. Eine ganz unerwartete Einnahme hatte das hiesige Kameralamt. Es gingen demselben dieser Tage mit der Post 250 Mk. mit der Bezeichnung „Rückständige Kapitalsteuer“ zu.

Vom Lande, 10. Aug. Es ist bekannt, daß in heißen und trockenen Jahrgängen, die übrigens früher viel häufiger waren als in der neueren Zeit (ich erinnere nur an die furchtbare Hitze in den Jahren 1718, 1723, 1745, 1748, 1760, 1763, 1766, 1792), die Landleute alsbald rathlos werden, wie sie dem Futtermangel begegnen sollen, und eben ihr Vieh um elende Preise abgeben. Auch heuer droht diese Gefahr. Dehmd gibt's sehr wenig, der zweite Trieb der Futterkräuter, Klee und Luzerne, ist kurz und dünn. Daher fehlt's allenthalben an grünem Futter und es muß jetzt schon dem spärlichen Gras und Laub eine Beimischung von Heu gegeben werden. Ein Landwirth im Bezirk Gerabronn macht daher den Vorschlag, einen Theil der eben abgeheimten Felder ungesäumt mit Stoppelrüben anzupflanzen. Er meint, man könnte sich damit bis in den Vorwinter hinein ein gutes Futter verschaffen und am Heu und Dehmd sparen. Wir können dieser Ansicht nur beipflichten und wären dankbar für die Rathschläge auch anderer bewährter Landwirthe zur Ausgleichung der schon vorhandenen und vielleicht noch sich steigenden Futtermoth. „Schw. M.“

Deutsches Reich.

— Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 16. Juli d. J. tritt in der Verwendung der Wechselstempelmarken mit dem 1. September d. J. die Veränderung ein, daß von diesem Termin ab die Monate im Kassationsvermerk nicht mehr in Zahlen, sondern in Buchstaben geschrieben werden müssen.

— Aus der Umgegend von Pr. Stargard wurde jüngst an den Kaiser ein Drohbrief abgesandt. Als Verfasser ermittelten die Behörden einen jugendlichen Hauslehrer, angeblich Sohn des Oberlehrers Ebiz. Derselbe legte ein umfangreiches Geständniß ab, wonach Mithschuldige vorhanden sind. — In ganzen östlichen Holstein wüthete vergangene Nacht ein orkanartiger Sturm; man fürchtet, daß viele Schiffsunfälle vorgekommen seien. — Die Lübecker Alteneisengießerei wurde gestern durch eine Windhose demolirt. Sieben Personen wurden dabei getödtet, mehrere verwundet.

Aus Baden, 11. August. Schiffer Ueberle von Neuenheim hat im Neckar bei Seckenheim einen 50 Kilo schweren lebenden Stör gefangen. Derselbe ist 1,75 m lang. Vor 14 Tagen hat der gleiche Schiffer bei Speyer einen 70 Kilo schweren Stör aus dem Rhein gezogen und vor 2 Jahren einen solchen von 80 Kilo. — In Bruchsal tritt der blaue Husten unter den Kindern bedenklich auf. — Zwei Frauenzimmer geriethen daselbst in einen Zweikampf, der für die eine mit dem Verluste eines Auges endete. — Die Metzger in Rheinbischofsheim und Neufreistadt haben das Pfund Rindfleisch von 48 auf 40 Pf. herabgesetzt. Ein Beispiel das in Anbetracht des Futtermangels und der daraus entspringenden Verminderung des Viehstandes allenthalben Nachahmung verdient. — In Flehingen, A. Bretten, ist die Maul- und Klauen-seuche ausgebrochen.

Sind die Staren nützlich oder schädlich?

Hierüber enthält das „Heilbronner Unterhaltungsblatt“ Seite 351 vom Jahre 1867 einen Aufsatz, den wir unsern Lesern wörtlich mittheilen:

Staren in den Weinbergen. Am Schlusse von No. 224 der „Neckarzeitung“ wird über Schaden geklagt, den die Staren in den Heilbronner Weinbergen anrichten, und das Feldschutzpersonal gegen dieselben aufgerufen. Dieß ist genügend, dem alten Vorurtheil, daß die Staren Trauben fressen, Nahrung zu geben und den so nützlichen Vogel einer unverdienten Verfolgung auszusetzen, daher ich mir erlaube die Vertheidigung des ungerecht Angeklagten zu übernehmen.

Nach meiner entschiedenen Ueberzeugung, frist der im Freien, im Naturzustande, lebende Star keine Trauben. Was thut er aber dann in den Weinbergen? höre ich fragen. Hierauf seien mir nur einige Gegenfragen gestattet. Der Star folgt in großer Anzahl dem Pfluge des Landmanns; frist er die Saat? Nein! Der Star hält sich zur Zeit der Dehmdernthe zu Tausenden auf den Wiesen auf, frist er Gras oder Dehmd? Der Star fällt zur Herbstzeit massenweise in die Weinberge ein; frist er Trauben? Ich sage abermals; Nein! Nun was frist er denn? Antwort: Insekten, Ungeziefer aller Art und zwar auf den Weckern Engerlinge; auf den Wiesen Heuschrecken und in den Weinbergen kleine Schnecken, Würmer, Raupen, Spinnen, Wespen, Mücken, u. u. die sich alle zur Herbstzeit in Unzahl in den Weinbergen finden und an den Trauben fressen. Dieses Ungeziefer sucht und frist der Star.

Auf dieser seiner Jagd durchstöbert der muntere Vogel alles mit der größten Dreistigkeit; er steckt seinen nasenweisen Schnabel auch in die Trauben, um die im Keim derselben versteckten Insekten herauszuholen; Er steckt seinen langen starken Schnabel in die Traube und sperrt ihn dann weit auf, durch welche Operation er einzelne Beeren aus- und abwirft, die dann von den Staren unberührt auf dem Boden liegen bleiben. Das ist das ganze Verbrechen des Stars und darin besteht der ganze Schaden, den er anrichtet. Kommt dann der Weingärtner in seinen Weinberg, in dem gerade vorher Staren waren, und sieht Blüten in seinen Trauben und Beeren auf dem Boden liegen, so ergeht er sich in Verwünschungen über die bösen Staren, die so arg gehaust haben, und predigt einen allgemeinen Kreuzzug gegen sie.

Allerdings ist das Aussprenken von Traubenbeeren ein Schaden, aber ein kaum nennenswerther und kann, gegenüber dem großen Nutzen, den der Star durch Vertilgung des vielen, schädlichen Ungeziefers stiftet, gar nicht in Betracht kommen.

Von der Wichtigkeit des Gefagten kann sich zur Herbstzeit, durch genaue Beobachtung Jedermann leicht überzeugen.

Blücher und Hennemann am 18. Juni 1815. Wer Blücher ist, weiß jedermann. Wenige aber werden wissen, wer Christian Hennemann ist und in welcher Beziehung dieser Name zum Fürsten Blücher steht. Der „*Marshall Vorwärts*“ war bekanntlich ein leidenschaftlicher Tabackraucher. Wenn er ins Feld zog, so vergaß er nie, eine große Kiste voll holländischer Thonpfeifen mitzunehmen, welche der Obhut eines besonderen „*Pfeifenmeisters*“ übergeben wurden. Beim Eintreffen Blüchers auf dem Schlachtfelde von *Velle-Alliance* (Waterloo) hatte eben der Pfeifenmeister Christian Hennemann dem Helden die brennende Pfeife gereicht, als plötzlich eine Kanonenkugel dicht neben diesem einschlug. Das Pferd des Generals bäumte sich hoch auf, und die Thonpfeife brach in Stücke. „*Stopp' mich eine neue*“ befahl Blücher, „*brenne sie mich an und warte einen Augenblick, ich will bloß mal die französischen Frobiars wegzagen*“. Sprach's und mit „*Vorwärts meine Jungen!*“ stürmte der greise Feldherr auf den Feind. — Hennemann blieb an seinem Platze und wartete auf die Rückkehr seines Herrn. Aber Stunde auf Stunde verging, der Kampf wurde immer heftiger, Blücher kam nicht. Es war bereits dunkel geworden, als er sich endlich mit Wellington, dem Befehlshaber der Engländer, der Stelle näherte, wo der treue Diener stand. „*Donner noch mal*“, rief Blücher, „*da steht ja mein Christian Hennemann; Kerl, wie siehst du aus und was machst du hier?*“ Lächelnd erwiderte der Angeredete: „*Eine Pfeife nach der andern haben mir die Franzosen vom Munde weggeschossen, eine blaue Bohne hat mir ein Stück Fleisch vom Kopfe weggerissen, und eine Faust wird wohl auch verloren sein. Und,*“ setzte er hinzu, „*indem er die dampfende Pfeife dem Sieger darreichte, „das ist die letzte, die ich habe.“*

„*Es ist wahr, Hennemann*“, sagte Blücher, und nahm mit Behagen einen tüchtigen Zug aus der Pfeife, „*ich habe dir lange warten lassen, aber siehst du, die Kerls wollten nicht gleich loosen.*“ Mit stiller Bewunderung hörte Wellington dieser Unterhaltung zu, sah bald auf den Feldmarschall bald auf den Pfeifenmeister, bald auf die am Boden zerstreuten Kugeln und Baumäste, die deutliches Zeugniß ablegten, daß dieser Punkt einer der gefährlichsten Posten während der Schlacht gewesen war. Die Wunden des braven Hennemann erwiesen sich als sehr bedeutend, die eine Hand war vollständig zerschmettert, und doch hatte er Stand gehalten, ein echter, zäher Preuße, treu dem Befehle seines Herrn.

Gutmüthigkeit. Der „*Jpf*“ erzählt: Ein Küfergeselle von *Fleckenberg*, der von seinem Meister entlassen wurde, blieb bei einem Kameraden in *Schloßberg* übernacht. Letzterer dehnte die Kameradschaftlichkeit auf dessen Geldbeutel aus und eignete sich den Inhalt mit 7 *Mk.* an, während derselbe schlief. Der Bestohlene war noch so gutmüthig, seinen Kameraden zu bitten, er solle ihm doch wenigstens 3 *Mk.* wieder zurückgeben, was dieser jedoch verweigerte. Nun erst wandte sich jener an das Gericht; der Dieb wurde verhaftet und nach *Neresheim* gebracht.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung

von

Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Ein weißer Schawl hüllte ihre zarten Formen zum Schutze gegen den kühlen Abendwind ein. Das vom Weinen heiß geröthete Antlitz um sich richtend, als wenn sie sich erst überzeugen wollte, ob auch Niemand sie bemerkt, schlug sie denselben Weg ein, welchen *Walter Brandt*, so hieß der junge Mann, soeben erst verlassen hatte und der sie zu dem Ausgang des Parkes führte.

Wer die reizende Gestalt hätte dahinschreiten sehen, mußte glauben, sie sei *Freia*, die Göttin der Liebe, oder *Herda*, die Göttin des Glücks, welche segenspendend über die Fluren schritt. Das goldblonde Haar hing in üppiger Fülle aufgelöst über die schön geformten Wästel. Die tiefblauen Augen und der Zug träumerischer

Melancholie, welcher um ihren kleinen Mund spielte, gaben ihrem Antlitz das Gepräge sinniger Weiblichkeit.

Walter fühlte sein Herz höher schlagen beim Nahen des geliebten Wesens.

Er war nur erst wenige Schritte von dem Wege entfernt, auf welchem sie an ihm vorbeischießen mußte. Sollte er sich ihr nähern? Noch wußte er nicht, was beginnen, endlich war er entschlossen, sich versteckt zu halten und dieselbe an sich vorbeischießen zu lassen, um nicht länger an der Heimkehr verhindert zu sein. Zudem gab es ja am andern Tag gewiß Gelegenheit, die Jugendspielerin zu begrüßen. Was würde auch die vorurtheilsvolle Welt sagen, wenn ein unberufener Lauscher sie beide allein bei der späten Abendstunde im Parke träfe?

Es fiel ihm schwer, dem inneren Verlangen, ihr entgegenzutreten, Einhalt zu thun; und als sie an ihm vorbeischiene, da fürchtete *Walter*, daß die lauten Schläge seines Herzens ihr seine Gegenwart verrathen könnten.

Aber sehen wollte er wenigstens, wo sie in dieser Stunde noch hinging, und den soeben noch festen Vorsatz, zuerst den Vater zu besuchen, schien er bereits wieder vergessen zu haben. Langsamem Schrittes folgte er der jungen Dame, die hastig aus dem Park auf die einsame Dorfstraße hinausschritt und keine Ahnung von der Verfolgung *Walters* hatte.

Wie erstaunte *Walter*, als er sie dem Gottesacker zuertheil sah. Was mochte sie dort wollen? Dieser Ort war wahrlich kein geeigneter Aufenthalt für eine furchtsame Mädchenseele zur Nachtzeit und *Walter* war entschlossen, ihr auch dorthin zu folgen, um nöthigenfalls gleich bei ihr zu sein, wenn ein Ereigniß eintreten sollte, das seine Gegenwart nothwendig macht.

Sie war an der kleinen eisernen Gitterthür des Kirchhofs angelangt und rastete hier einige Augenblicke. Die kleine Hand unterdrückte krampfhaft die Wallungen des ängstlich pochenden Herzens, und als sie die erste Befangenheit, welche der Anblick der Todtenstätte auf ihre Seele ausübte, überwunden hatte, öffnete sie das Pfortchen und schritt langsam, ohne auch nur ein Zeichen der Furcht zu verrathen, durch die lange Reihe der Gräber hindurch.

Nach kurzer Wanderung gelangte sie an einen noch in frischstem Grün prangenden Grabhügel. Ein prächtiges großes Kreuz in Marmor stand bei demselben auf welches inmitten der Inschrift der Name *Selma Wernheim* mit großen goldenen Buchstaben bei dem hellerscheinenden Monde zu erkennen war.

Selma Wernheim, so hieß auch die junge Dame, stand vor dem Grabe ihrer Mutter.

Ein hörbarer, schmerzlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust und die so lange bewahrte Selbstbeherrschung schien hier gebrochen zu sein. Ein Meer von Gedanken und Empfindungen stürmte in diesem Augenblicke auf sie ein; ihre treueste Beschützerin, die welche ihr das Leben gegeben, die Mutter, lag dort unten in der kühlen Erde; sie kehrte nie wieder. Schmerzgebeugt sank sie zur Erde nieder und barg das thränenüberströmte Antlitz in das feuchte Gras des Grabhügels.

Lange Zeit lag sie so selbstvergessen auf ihren Knien, und je reichlicher ihre Thränen flossen, desto mehr fühlte sie die Wehmuth ihres Herzens sich verbluten. Es war ihr in diesem Augenblicke, als befände sie sich im Schoße der Mutter, welche schützend die Hände über sie ausbreitete.

Ein sanfter Luftzug wehte über die Todtenstätten und keugte die grünen Zweige des zarten Lebensbaumes der auf dem Grabhügel gepflanzt war, tief auf den Nacken *Selmas* hinab. Es war ihr, als würde ihre Seele emporgehoben zu dem Aether des Lichts und seltsame, erquickende Worte klangen melodisch an das Ohr der verzagten Seele:

„*O weine nicht und stille Deine Thränen,
So lange Gottes Auge für Dich wacht;
Vertraue Deinen Kummer und Dein Sehnen
Stets unsres Gottes hoher Himmelsmacht.
Er wird von Deiner Trübsal Dich befreien,
Auf dunkle Nacht folgt neues Tageslicht;
Drum hör' der Abendwinde stilles Fliesen,
Das leis' und tröstend spricht: O weine nicht!*“

Wie belebender Balsam drangen die Worte an ihr Ohr, welche gleich einer Stimme vom Himmel tröstend auf ihr Herz und Gemüth wirkten. Doch schien diese Stimme einem irdischen Wesen zu entstammen, das ihr längst bekannt, ihrem Herzen längst sympathisch war, und sie blickte auf, um sich zu überzeugen, ob es nicht etwa nur ein Trugbild ihrer Phantasie gewesen.

Nein, er war es, ihr Jugendfreund, ihr Gespieler, den sie schon so lange sich herbeigesehnt, dem sie so lange schon ihren Kummer hätte anvertrauen mögen. *Walter* war es, der ihr bisher gefolgt, er war es, der sie zu trösten suchte und der jetzt verlangend die Arme nach ihr ausbreitete, um sie an sein Herz zu ziehen, an welchem sie sich ausweinen, ihren Kummer vergessen sollte.

(Fortsetzung folgt.)